Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
31.10.2011
Institut für Soziologie
HS Der Wandel von Biographie und Identität in der Moderne
Dozent: Prof. Dr. Michael von Engelhardt i. R.
Referenten: Diandra Steti, Maria Seibold

Lebenslauf und Identität in der traditionalen Gesellschaft

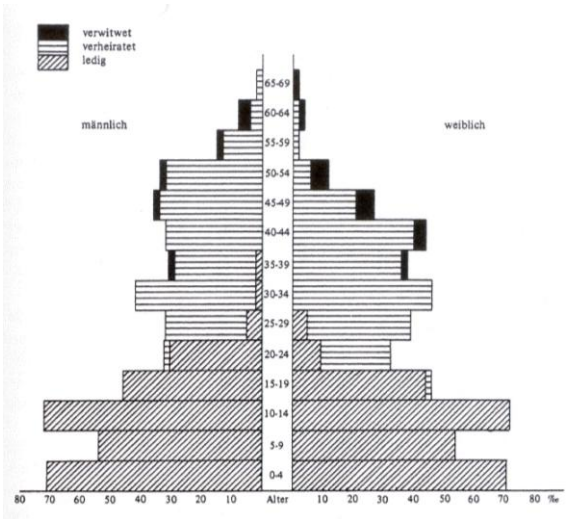
1. Rahmenbedingungen des Lebens und demografische Aspekte

1.1 Rahmenbedingungen

- Geburt bestimmt sozialen Stand, Erziehung, Bildungschancen, Beruf, Partnerwahl
- Lebenserwartung niedrig, Sterblichkeit hoch
- Ab dem 18. Jhdt. langsame Rückläufigkeit der Mortalität (außer Kindersterblichkeit)
  -> Verbesserung des Klimas, Agrarreformen/gesteigerte Ernteerträge/verbesserte Getreideverarbeitung, Steigerung der Wirtschaftsproduktivität, Verbesserung der Hygiene etc.

1.2 Demografische Entwicklung

- 16. Jhdt.: steil nach oben, 17. Jhdt.: Krisen, Erholung seit 18. Jhdt.
- Statistische Verteilung der Altersstufen (Abb. S. 33):



2. Geburt und Taufe

2.1 Geburt:

- bis ins 18. Jhdt. reine Frauenangelegenheit
- Wiederaufnahme der Mutter in die Gemeinde: im Reformiertentum durch Rückkehr zu Mann und Familie, im Katholizismus durch ritualisierten Kirchgang und spirituelle Reinigung

2.2 Taufe:

- Zeitliche Abstand zwischen Geburt und Taufe unterschiedlich
- Taufe als zentrales lebensgeschichtliches Ritual
- besonders in katholischen Gegenden oft auch Taufe totgeborener Kinder (an

speziellen Wallfahrtsorten)
- Taufpatenschaft schuf eine spirituelle Verwandtschaft sowie oft eine Patronagebeziehung
- Taufgeschenke: meist Geld/eingebundene Münzen, auch Geschenke an die Mutter möglich (Nahrungsmittel, Seife etc.)

3. Kindheit

3.1 Häusliche Erziehung und Spiel

- 1794: allgemeines Landrecht für die preußischen Staaten:
    1. gesunde Mutter muss selbst stillen
    2. Dauer des Stillens vom Vater bestimmt
    3. in den ersten 4 Jahren kann das Kind der Aufsicht und Pflege der Mutter nicht vom Vater entzogen werden

- Züchtigungsrecht des Hausvaters über sämtliche Hausangehörige
- Haus und Familie als vorrangiger Ort religiöser Erziehung und Sozialisierung -> geschlechtsspezifische Unterschiede!
- seit dem 18. Jhdt. unterschiedliche Meinungen über Spielen: erzieherischer Wert des Spiels -> Spielen als Zeitverschwendung

3.2 Schule

- Bürgertum: Einüben schulischer Fähigkeiten bereits vor dem ersten Schulbesuch -> ärmere Landbevölkerung: Beteiligung der Kinder an anfallenden Arbeiten
- Alphabetisierungsrate je nach Land- oder Stadtbevölkerung, Region und Stand sehr unterschiedlich
- Lese- und Schreibfähigkeit als Mittel zu sozialem Aufstieg, größerem wirtschaftlichen Erfolg und Ausdruck guter christlicher Erziehung -> Schule wird entscheidende Sozialisationsinstanz
- ernsthafte Bestrebungen zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht, Verbesserung des Schulwesens und Qualifikation der Lehrer erst ab dem 18. Jhdt. -> dennoch: vor dem 19. Jhdt. kein schichtenübergreifender, regelmäßiger Schulbesuch

4. Jugendzeit

- Übergang fließend, abhängig von sozialem Stand und Geschlecht
- Übergang zur Erwachsenenrolle durch Heirat/Übernahme der Position von Hausherr/-frau -> Ehe als zentrale gesellschaftliche Institution
- Feste/Licht- und Spinnstuben im Winter als Möglichkeit zum Kennenlernen
- Knabenschaften -> Aufnahme ab 14/15 Jahre durch Initiationsritus, gemeinsames Trinken/Streiche, kontrollierten den örtlichen Heiratsmarkt

5. Gesellenzeit und Studium

- Rites de Passage (Übergangsriten):
    1. Rites de séparation (Trennungsriten)
    2. Rites de marge (Schwellen- und Umwandlungsriten)
    3. Rites d'agrégation (Angliederungsriten)

5.1 Gesellen

- zwischen 11 und 14 Beginn einer Lehre, förmlicher Vertrag regelte Lehrgeld und Forderungen an den Meister
- nach 3-6 Jahren Lehre: Prüfung im Lesen + Schreiben und Aufnahme in die Gesellenbruderschaft
- Aufgaben der Gesellenbruderschaft:
  - soziale Funktionen: Finanzielle Hilfe für in Not geratene Mitglieder, Unterstützung im Krankheitsfall oder Kostenübernahme für Begräbnis im Todesfall
  - Instanz berufsständisch-korporativer Rechtsprechung
  - Kampforganisation, die im Ernstfall im regionalen Umfeld zähen Widerstand leisten konnte
- Ende des 18. Jhdts. Hungerkrisen -> Krise des Zunft- und Gesellenwesens, Streiks und Aufstände aufgrund antizünftischer Politik der Obrigkeiten -> Auflösung durch Parlamente im 19. Jhdt.

5.2 Studenten

- Initiationsriten, Duellwesen, Schlägereien (häufig mit Gesellen), Trinken als wichtiger Bestandteil des Studentenlebens, seit 18. Jhdt. oft auch Pfeife rauchen
- im 18. Jhdt. oft Anstellung einer Aufwärterin/eines Stubenjungen
- anders als in Burschenschaften und Gesellenverbänden kein ritualisiertes Werbebrauchtum um die Gunst der Damen

6. Verlobung und Heirat als Grundformen sozialer Vergesellschaftung
   - Heirat als eigentlicher Austritt aus dem Jugendalter
   - Heiratsalter lag höher als häufig angenommen: im 17. und 18. Jhdt. oft über 25; anzumerken ist, dass sich das Alter den Lebensverhältnissen anpasste
   - Frauen heirateten in der Regel früher als Männer
   - Materieller Hintergrund und soziales Ansehen spielten sowohl bei der Auswahl der Ehepartner als auch bei den Hochzeitsfeiern an sich eine wichtige Rolle (Wahl des Partners innerhalb eines Standes)
   - Jungfräulichkeit der Frau hatte sowohl ideellen als auch materiellen Wert
   - Kirchliche Eheschließungen waren erst ab dem 18. Jhdt. Üblich
     -> Trauung als entscheidender Akt der Eheschließung (davor: Verlobung)
   - Die Ehe galt erst mit dem Vollzug des Geschlechtsverkehrs als endgültig beschlossen und war außerdem seit dem 16. Jhdt. Der einzige legitime Ort der Sexualität
   - Gewalt in der Ehe wurde häufig in Akten vermerkt; sie konnte mit Geld- und Gefängnisstrafen verhängt oder durch das Recht des Mannes auf die Züchtigung seiner Frau verteidigt werden
   - Ab dem 18. Jhdt. wurden Scheidungen in besonderen Fällen möglich

7. Haushalt und Familie
   - Das „ganze Haus“ (Eltern, Kinder, Dienstboten, Gesellen/Lehrlinge) als typische Lebensform
   - Strikte Rollenverteilung nur selten streng eingehalten
   - 3 Ebenen sozialer Beziehungen definieren den Haushalt:
     - societas coniugalis (zwischen Ehegatten)
     - societas parentalis(zwischen Eltern und Kindern)
     - societas herilis (zwischen Hausherr/-herrin und Gesinde)

8. Alter und Tod

8.1. Alter

- Seit dem 18. Jhdt zunehmende Anerkennung des Alters
- Körperlicher Verfall/Brillen als Zeichen des Alterns
- Alte Frauen häufig verspottet
- Ab dem 17. Jahrhundert zunehmende Diesseitsorientierung

8.2. Tod

- Allgegenwärtigkeit des Todes
- Trotz der enormen Häufigkeit von Todesfällen wurde auch der Trauer ein gewisser Platz eingeräumt
- Menschen wollten sich auf den Tod vorbereiten können (Beichte, etc.), der plötzliche Tod galt als großes Unglück
- Mit dem Protestantismus wurde der Tod aus der Öffentlichkeit verbannt (bis zum Tag der Beerdigung)
- Funktion des Trauermahls: Rückkehr der Hinterbliebenen in das Alltagsleben
- Im 18. Jhdt. begann die Ausquartierung der Friedhöfe aus den Städten
- Verteilung des Erbes war in der Regel durch ein Testament geregelt

Quelle: Greyerz, K. von: Passagen und Stationen. Lebensstufen zwischen Mittelalter und Moderne, Göttingen 2010